

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

Sozialpädagogische Kontrakte

Entkoppelte Jugendliche in Maßnahmen des
Übergangssystems

Schutzkonzepte in Jugendverbänden

Die gefährdende Wirkmächtigkeit von Mashups

Herausgeber*in

Karin Böllert, Hans-Uwe Otto †, Hans Thiersch

Redaktion

Karin Böllert (verantwortlich), Münster; Gaby Flösser, Dortmund; Rainer Treptow, Tübingen; Holger Ziegler, Bielefeld.

Redaktionsanschrift

Universität Bielefeld, Fakultät für Erziehungswissenschaft, AG 8 Soziale Arbeit
Postfach 100131, 33501 Bielefeld
e-mail: redaktion-neuepraxis@uni-bielefeld.de

Beirat

Pascal Bastian, Koblenz-Landau; Roland Becker-Lenz, Olten (CH); Maria Bitzan, Esslingen; Karin Bock, Dresden; Rita Braches-Chyrek, Bamberg; Karl-Heinz Braun, Magdeburg-Stendal; Margrit Brückner, Frankfurt/M.; Zoe Clark, Siegen; Peter Cloos, Hildesheim; Thomas Coelen, Siegen; Margret Dörr, Mainz; Bernd Dollinger, Siegen; Thomas Feltes, Bochum; Jörg Fischer, Erfurt; Thomas Gabriel, Dübendorf (CH); Klaus Grunwald, Stuttgart; Reinhard Hörster, Halle/S.; Bettina Hünersdorf, Halle/S.; Marile Karsten, Lüneburg; Fabian Kessler, Wuppertal; Heiner Keupp, München; Thomas Klie, Freiburg; Alban Knecht, Klagenfurt (A); Björn Kraus, Freiburg; Nadia Kutscher, Köln; Veronika Magyar-Haas, Fribourg (CH); Peter Marquard, Bremen; Stephan Maykus, Osnabrück; Nina Oelkers, Vechta; Ullrich Otto, Zürich (CH); Andreas Polutta, Villingen-Schwenningen; Heike Radvan, Cottbus; Thomas Rauschenbach, München; Kim-Patrick Sabla, Vechta; Philipp Sandermann, Lüneburg; Andreas Schaarschuch, Wuppertal; Albert Scherr, Freiburg; Stefan Schnurr, Muttenz (CH); Mark Schrödter, Kassel; Wolfgang Schröer, Hildesheim; Mike Seckinger, München; Marc Ansgar Seibel, Koblenz; Christian Spatscheck, Bremen; Heinz Sünker, Wuppertal; Nina Thieme, Kassel; Werner Thole, Kassel; Wolfgang Trede, Tübingen; Jan V. Wirth, Bückeburg; Ulrike Voigtsberger, Hamburg

Verlag

Verlag neue praxis GmbH,
Lahneckstr. 10, 56112 Lahnstein
Tel. 02621 187159
Fax 02621 187176
E-mail: info@verlag-neue-praxis.de
Bankkonto: Volksbank Rhein-Lahn
BLZ 57092800
Kto.-Nr. 200240715

IBAN: DE95570928000200240715
BIC: GENODE51DIE (Ort Diez)

Alleingesellschafterin:
Ute C. Renda-Becker

Bezugspreis

Die np erscheint 6 x jährlich.
Einzelheft 20,- €,
Jahresabonnement 81,- €,
Studierendenabonnement 66,- €. Die SLR (erscheint 2 x jährlich) kostet im Kombiabonnement mit der np 21,- € zzgl. Zustellgebühr

Das Abonnement der *neuen praxis* ist schriftlich mit einer Frist von sechs Wochen zum Ende eines Kalenderjahres kündbar. Probeabonnements, die nicht acht Tage nach Erhalt des letzten Probeheftes schriftlich gekündigt werden, gehen automatisch in ein Jahresabonnement über.

ISSN 0342-9857

Anzeigen

Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 19 vom 1.1.2006

Verwaltung und Auslieferung

Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Satz

MedienServiceCenter Ute C. Renda-Becker, Lahnstein

Druckerei und Lieferanschrift für Beilagen

Rewi Druckhaus, Wiesentraße 11,
57537 Wissen

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Porto beigefügt ist. Die Zeitschrift kann durch die Buchhandlung und direkt vom Verlag bezogen werden. Alle Rechte, auch die der fotomechanischen Wiedergabe sind vorbehalten.

Manuskriptangebote senden Sie bitte per E-Mail direkt an: neuepraxis@uni-bielefeld.de. Alle Beiträge durchlaufen ein blind-peer-review-Verfahren.

Copyright

© Verlag neue praxis GmbH, Lahnstein

Die neue praxis wird regelmäßig im »Sozialwissenschaftlichen Literaturinformationssystem SOLIS« des Informationszentrums Sozialwissenschaften (Lennéstr. 30, 53113 Bonn) erfasst.

BEITRÄGE

- Birte Klingler*
Sozialpädagogische Kontrakte? – Kritik von vertragsförmigen Praxen in der (Sozial-)Pädagogik anhand der Diskussion von zwei Fallbeispielen 263
- Philipp Fuchs/Jan F. C. Gellermann*
»Bevor ich den Müll hier weitermache, gehe ich lieber arbeiten«
Entkoppelte Jugendliche in Maßnahmen des Übergangssystems. Deutungen und Entwicklungen 282
- Sonja Riedl/Mechthild Wolff*
Schutzkonzepte in Jugendverbänden aus der Sicht junger Menschen.
Ergebnisse einer Peer-to-Peer-Befragung zu Organisationsanalysen und Prävention 298
- Ralf Steckert*
Vergegenwärtigende Überschreibungen vergehender Wirklichkeit. Über die gefährdende Wirkmächtigkeit von Mashups der Erinnerung in mediatisierten Lebenswelten und ihre Ermöglichkeiten 311

BERICHT

- Matthias Moch*
Qualifikationsprofile Sozialer Arbeit in internationaler Perspektive 330

NP-AKTUELL

- How dare you? Die Verantwortung der Kinder- und Jugendhilfe für die Umsetzung ökologischer Kinderrechte. Diskussionspapier der AGJ 341
- Das Recht junger Menschen auf Schutz vor Gewalt – Auftrag und Verantwortung aller Institutionen in Kindheit und Jugend. Stellungnahme der Bundesjugendkuratoriums 350

● In ihrer Reflexion über (sozial-)pädagogische Kontrakte wird von *Birte Klingler* die Frage nach Kontrakten anhand von Material aus Hilfeplangesprächen aufgeworfen und diskutiert. Dazu werden zunächst einige Voraussetzungen kontraktualistischer Vorstellungen und Begründungen kontraktualistischer Verfahren in der Hilfeplanung thematisiert sowie anhand von einigen Passagen aus Hilfeplangesprächen aufgezeigt, inwiefern die rekonstruierbaren kontraktualistischen Formen nicht etwa einen Rahmen setzen für pädagogisches Handeln, sondern die Verständnisse von Pädagogik selbst verändern.

● Die Teilnahme entkoppelter Jugendlicher an einer Maßnahme des Übergangssystems stellt oftmals die häufigste Alternative zur Aufnahme einer Ausbildung dar. Für *Philipp Fuchs* und *Jan F. C. Gellermann* steht jedoch nicht die Erfolgsbetrachtung des Übergangssystems im Vordergrund. Stattdessen richtet sich ihr Fokus auf Deutungen und Entwicklungen von Jugendlichen, die sich in Maßnahmen des Übergangssystems befinden und gleichzeitig von sozialer Entkopplung bedroht beziehungsweise akut betroffen sind. Auf diese Weise soll einerseits den Deutungen von Jugendlichen in prekären Lagen Raum gegeben und andererseits der Blick für nicht-intendierte Entwicklungen während des Aufenthalts im Übergangssystem geschärft werden.

● Sexualisierte Gewalt unter jungen Menschen ist in Jugendverbänden ein ernstzunehmendes Thema. Hier setzt das vom Bundesministe-

rium für Bildung und Forschung geförderte Projekt »SchutzNorm« an. Nach Skizzierung des partizipativen Zugangs im Projekt sowie der Beschreibung der Befragungsgruppe und einer Vergleichsgruppe nähern sich *Sonja Riedl* und *Mechthild Wolff* zunächst dem Begriff Schutzkonzept als wesentliches Instrument für den Schutz der persönlichen Rechte junger Menschen in Jugendverbänden an. Auf Grundlage von Interviews wird ein Einblick in verschiedenen Gesellungsformen junger Menschen ermöglicht. Abschließend wird die Bedeutung der Ergebnisse für die (Weiter-)Entwicklung von Schutzkonzepten dargestellt und ein Ausblick auf künftig notwendige Entwicklungen gegeben.

● *Ralf Steckert* zeigt in seinem Beitrag anhand einzelner film- und bildkultureller Fundstücke zunächst auf, wie ein mediatisiertes Gedächtnis, als multimedial bespieltes Aufnahmezentrum von veränderlichen Erinnerungsspuren eines offenen Mashups nicht fest eingravierter Narrative, Deutungsrahmen aus populären Artefakten einer transnationalen Medienkultur herstellt. Anschließend wird als exemplarisches Artefakt das dystopische Intro der populären Streaming-Serie »The Man in the High Castle« explorativ untersucht, um dann befundbasiert Perspektiven auf gesellschaftliche Auswirkungen und Handlungsbedarfe zu werfen.

Birte Klingler

Sozialpädagogische Kontrakte?

Kritik von vertragsförmigen Praxen in der (Sozial-)Pädagogik anhand der Diskussion von zwei Fallbeispielen

1 Zur Konjunktur von Zielvereinbarungen

Steuerungsversuche mit Hilfe von Kontrakten haben derzeit Konjunktur. Als Verfahren zur Implementierung kontraktualistischer Logiken sind Zielvereinbarungen in unterschiedlichsten Bereichen verbreitet. Als explizite niedergeschriebene Verträge (zur Differenzierung von Verträgen vgl. z. B. Ottmann, 2018) dienen sie etwa in Unternehmen als Instrument der Mitarbeiter*innenführung (vgl. Watzka, 2017), bei Professuren mit Tenure Track als Erfolgskontrolle, die eine Verstetigung der Stelle vom Erreichen der Ziele abhängig macht, im Jobcenter als Eingliederungsvereinbarung, die einen Beleg von Eigenaktivität erfordert (vgl. Weinbach, 2014).

Solche Vereinbarungen finden sich auch in pädagogischen Feldern (vgl. Petersen, 2013). In Schulen kommen explizite Kontrakte unter anderem in Form von Lernvereinbarungen zum Einsatz. Diese sollen individualisiertes Lernen ermöglichen und dabei berücksichtigen, dass Lernen eine Aktivität von Schüler*innen ist und nur von diesen vollzogen werden kann; sie sollen aber auch Kompetenzen wie etwa Selbstregulation befördern (vgl. Horstkemper/Ludwig/Schubarth, 2010: 20 f.). Die seit neuestem in NRW möglichen Studienverlaufsvereinbarungen zielen dagegen wesentlich auf die Einhaltung vorgesehener Studienzeiten bzw. auf die Identifizierung von Schwierigkeiten und Hindernissen im Studium, die mit Hilfe von Studienberatung und dem Abschluss entsprechender Vereinbarungen zu überwindenden sind (MKW NRW, 2019: 263 f.). In den Hilfen zur Erziehung sollen schriftliche Kontrakte einer verbindlicheren, transparenteren Hilfeplanung dienen, die zugleich an den Adressat*innen als Subjekten orientiert ist. Aber auch dort, wo Hilfen zur Erziehung stärker an einer Vermeidung von Kindeswohlgefährdung orientiert sind, haben sich Kontrakte in Form von »Schutzplänen« etabliert, die die Hilfeplanung ergänzen, allerdings schon von der Anlage her eine stärker kontrollierende und disziplinierende Ausrichtung haben (vgl. Dahmen/Kläsener, 2018: 205 ff.).

Dass sich Zielvereinbarungen in sehr heterogenen, hier nur punktuell und unsystematisch aufgelisteten Kontexten, etabliert haben, verweist auf eine dominante Rationalität, deren jeweilige Effekte (in pädagogischen Zusammenhängen) zu untersuchen und zu diskutieren wären. Angesichts einer verbreiteten kontraktualistischen Praxis ist bisher allerdings noch zu wenig theoretisch eruiert und empirisch erforscht, was »pädagogischer Kontrakt« heißen könnte bzw. inwiefern und in welcher Weise sinnvoll davon gesprochen werden könnte und mit welchen Konsequenzen kontraktualistisch verstandene Praxen einhergehen.

In dem Beitrag soll die Frage nach (sozial-)pädagogischen Kontrakten anhand von Material aus Hilfeplangesprächen aufgeworfen und diskutiert werden. Dazu werden zunächst einige Voraussetzungen kontraktualistischer Vorstellungen (vgl.

Zielvereinbarungen in pädagogischen Kontexten

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

Philipp Fuchs/Jan F. C. Gellermann

»Bevor ich den Müll hier weitermache, gehe ich lieber arbeiten«

Entkoppelte Jugendliche in Maßnahmen des Übergangssystems. Deutungen und Entwicklungen

1 Ausgangslage

In den Jahren vor Ausbruch der Corona-Pandemie hat sich die Relation von Angebot und Nachfrage am Ausbildungsmarkt relativ stark angeglichen. Dennoch blieb im Ausbildungsjahr 2019/2020 in Deutschland knapp jeder vierte Ausbildungsplatz unbesetzt (vgl. Leber/Schwengler, 2021:3). Gleichzeitig gelang es im selben Zeitraum einem substanziellen Anteil von Jugendlichen nicht, einen Ausbildungsplatz zu finden. Grundsätzlich ist es plausibel, dass eine rein zahlenmäßig ausgeglichene Relation von Angebot und Nachfrage nicht zwingend dazu führt, dass alle Bewerber*innen versorgt werden. Zwei wesentliche Ursachen hierfür sind regionale Ungleichgewichte am Ausbildungsmarkt sowie Diskrepanzen hinsichtlich der Nachfrage zwischen verschiedenen Berufen: Während in ersterer Hinsicht in manchen Regionen mehr als jeder fünfte Ausbildungsplatz unbesetzt bleibt, haben hinsichtlich der zweiten Dimension Berufsfelder wie die Gastronomie oder das Reinigungsgewerbe erhebliche Schwierigkeiten, die zur Verfügung gestellten Ausbildungsplätze zu besetzen (BIBB, 2021: 23 ff.).

Übergang in
Ausbildung
und Beruf

Für Jugendliche, denen ein nahtloser Übergang an der ersten Schwelle nicht gelingt, stellt die Teilnahme an einer Maßnahme des Übergangssystems¹ die häufigste Alternative zur Aufnahme einer Ausbildung dar. Umstritten ist dabei, inwiefern das Übergangssystem tatsächlich dazu geeignet ist, eine Einmündung in Ausbildung und Beruf zu ermöglichen. Im vorliegenden Beitrag steht jedoch keine Erfolgsbetrachtung des Übergangssystems in Form von Übergangs- und Verbleibsquoten verschiedener Angebote im Vordergrund. Stattdessen soll der Fokus auf die Deutungen und Entwicklungen von Jugendlichen gerichtet werden, die sich in Maßnahmen des Übergangssystems befinden und gleichzeitig von sozialer Entkopplung bedroht bzw. akut betroffen sind. Auf diese Weise soll einerseits den Deutungen von Jugendlichen in prekären Lagen Raum gegeben werden und andererseits der Blick für nicht-intendierte Entwicklungen während des Aufenthalts im Übergangssystem geschärft werden.

Der Übergang von der Schule in Ausbildung und Beruf ist und bleibt eine der zentralen (erwerbs-)biografischen Weichenstellungen. Allerdings sind die Verläufe in diesem Bereich über die Jahrzehnte einem erheblichen Wandel unterworfen. So stellte bis in die 60er-Jahre der unmittelbare Übergang von der Schule in Erwerbsarbeit eine gängige und keineswegs per se problematische Option dar, und

¹ Dabei handelt es sich um eine Vielzahl an unterschiedlichen Maßnahmen, Programmen und arbeitsmarkt- sowie bildungspolitischen Aktivitäten unterschiedlicher Akteure an der Schwelle zwischen Schule und Beruf.

Sonja Riedl/Mechthild Wolff

Schutzkonzepte in Jugendverbänden aus der Sicht junger Menschen

Ergebnisse einer Peer-to-Peer-Befragung zu Organisationsanalysen und Prävention

1 Einleitung

Im Bereich der Jugendverbandsarbeit hat die Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt bereits eine längere Geschichte. Noch bevor im Jahr 2010 eine Vielzahl von Missbrauchsfällen von Erwachsenen gegenüber Kindern in den Heimen der Nachkriegszeit bekannt wurden und eine Debatte über Schutzkonzepte entstand, wurden Fälle sexualisierter Gewalt im Sport und in Pfadfinder*innengruppen öffentlich. Diese Fälle führten dazu, dass in den Jugendverbänden bereits seit dem Ende der 1990er Jahre ein Diskurs über Prävention und Aufarbeitung sexualisierter Gewalt stattfindet (Rulofs et al., 2019: 72). Seit etwa zwanzig Jahren setzen sich die Jugendverbände mit der Entwicklung konkreter Maßnahmen zum Schutz junger Menschen vor sexualisierter Gewalt auseinander (Deutscher Bundesjugendring, 2016: 3). Hier wurde bisher schon viel erreicht. Unter anderem wurden die Themen sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche, Kinderschutz und Prävention verbindlich in die Ausbildung von Jugendleiter*innen aufgenommen. In Bayern wurde das Modellprojekt Prätect ins Leben gerufen und mittlerweile als Fachberatung zum Thema Prävention sexualisierter Gewalt verstetigt. In vielen Jugendringen und Jugendverbänden wurden Schutzkonzepte entwickelt oder Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Gewalt erarbeitet (UBSKM Geschäftsstelle des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, 2013). Schutzkonzepte in Jugendverbänden beschäftigen sich bisher überwiegend mit von Erwachsenen ausgehenden sexualisierten Übergriffen gegen junge Menschen. Grenzverletzungen und Übergriffe unter jungen Menschen in Jugendverbänden werden bislang nicht in den Blick genommen (Maier, o.J.: 4). Sexualisierte Gewalt unter jungen Menschen ist jedoch auch in den Jugendverbänden ein ernstzunehmendes Thema, das bei der Entwicklung und Umsetzung von Schutzkonzepten unbedingt mit berücksichtigt werden muss (Rörig, o.J.: 2). Zudem werden Schutzkonzepte bislang überwiegend aus Erwachsenenperspektive für junge Menschen gedacht. Die Perspektiven junger Menschen auf die Themen Sexualität, Gewalt und Schutz werden bislang kaum berücksichtigt.

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt »SchutzNorm – Schutzkonzepte in der Kinder- und Jugendarbeit – Normalitätskonstruktionen von Sexualität und Gewalt unter Jugendlichen« setzt an diesen Punkten an. An vier Projektstandorten wird jeweils ein Feld der Kinder- und Jugendarbeit bearbeitet: An der Fachhochschule Kiel liegt der Fokus auf der ausbildungsbezogenen Jugendsozialarbeit, die Universität Kassel arbeitet zum Feld der internationalen Jugendarbeit, die Universität Hildesheim zur Offenen Jugendarbeit. An der Hochschule Landshut wird das Feld der Jugendverbandsarbeit

Ralf Steckert

Vergegenwärtigende Überschreibungen vergehender Wirklichkeit

*Über die gefährdende Wirkmächtigkeit von Mashups der
Erinnerung in mediatisierten Lebenswelten und ihre
Ermöglichkeiten*

1 Einleitung

Erzählungen der Gegenwart und der Vergangenheit bestimmen mehr denn je fluide oder fragmentarisch die gesellschaftlichen Verhältnisse (vgl. Müller/Grimm, 2016). Vermeintlich festgefügte Groß Erzählungen scheinen auch in der Bundesrepublik Deutschland 2021 nicht mehr verbindlich zu wirken. Die Fragen »was ist sozial oder historisch Fakt« und »was ist kontrafaktisch« sind elementar in soziopolitischen Konflikten und Spaltungen. Ein imaginiertes gesellschaftlicher Zusammenhalt wird darüber alltäglich herausgefordert. Kollektiv in Alltagsmedien (vgl. Röser/Thomas/Peil, 2010) geteilte Erinnerungen sind verbreitete, oft emotional aufgeladene Erzählungen, die sich darin bedingt transformieren. Der vorliegende Aufsatz geht Ausdrücken und Lagen möglicher Transformationen in einer wirkmächtigen »Medienkultur« (Hepp, 2013) beispielebezogen mittels einer Artefakt-Untersuchung nach. Er nimmt damit Bezug auf einen zwar virtuellen jedoch zugleich wirklichen Erfahrungs- und Sozialraum (vgl. Fritsche/Lingg/Reutlinger, 2010) und spezifisch auf die darin eingebundenen Lebenswelten junger Erwachsener (und auf nach §11 SGB VIII Abs. 1-4 potenzielle Adressat_innen Sozialer Arbeit), welche sich auf der gewöhnlich alltäglichen Suche¹ nach Orientierung, Halt oder selbstbestätigender Konflikterfahrung befinden – und aus genannten Gründen außerschulischen Bedarf an einer »reflexiven Bildungsarbeit« (Werner Thole) aufweisen. Im Sinne gesellschaftlichen Zusammenhalts also, will dieser Text einen Modus der Konstruktion problematischer Sichtweisen aufzeigen, um abschließend, daraus hervorgehend, die Möglichkeit lebensweltorientierten² Eingreifens (Prävention/Intervention) zur

Wirkmächtige
»Medienkultur«

1 Mit der Beschreibung ihres Forschungsinteresses von Thomas/Krotz (2008), kann gleichsam vorgelegtes sozialarbeiterisches Praxisangebot eingeleitet werden. Sie definieren (ebd., 18): »Als Modus sozialen Handelns kann ›Alltag‹ als Bezugsrahmen beschrieben werden, in dem die Menschen unter ihren Lebensbedingungen Wandlungsprozesse bewältigen. Da diese Wandlungsprozesse aktuell maßgeblich zugleich durch Mediatisierung, Globalisierung und Ökonomisierung geprägt werden, ist insbesondere eine (...) Medienanalysen zur Untersuchung des Alltagshandelns in Medienkulturen gefordert.« Das wird im Beitrag als Handlungsaufforderung zur Entwicklung einer subjektbezogenen Fördermethode angenommen.

2 Besonders in diesem Zusammenhang schließt sich die Argumentation der Verortung von Grunwald/Thiersch (2018: 304) an: »Wir unterscheiden zwischen alltäglichen Lebenswelten – gewissermaßen den Orten, an denen sich Alltag vollzieht (...) – und Alltäglichkeit als dem Modus der Bewältigungsmuster, in dem in ihnen gehandelt wird.«

Matthias Moch

Qualifikationsprofile Sozialer Arbeit in internationaler Perspektive

1 Einleitung

Die europäische Debatte um den Erwerb beruflicher Kompetenzen im akademischen Studium hat auch auf die Erarbeitung entsprechender Qualifikationsrahmen in der Sozialen Arbeit vielfachen Einfluss gewonnen (Campanini, 2020; Lorenz, 2006). In diesem Kontext verweist die EU-Kommission darauf, dass unter »Qualifikation« der formalisierte Nachweis eines erfolgreich bestandenen Beurteilungsprozesses verstanden wird, wodurch dokumentiert wird, »dass eine Person Lernergebnisse erzielt hat, die bestimmten Standards entsprechen« (Europäische Kommission, 2016, Ziffer 2). Auf dieser Ebene setzt die hier vorgestellte Untersuchung ein, um die mit einem Bachelor Sozialer Arbeit erstrebten »Lernzielprofile« genauer auf ihre Inhalte hin zu untersuchen. Dabei wird – soweit verfügbar – auf jeweils nationale Standards Bezug genommen. Grundlegend stellt sich die Frage, inwieweit neuere Entwicklungen in der Profilierung Sozialer Arbeit in verschiedenen Ländern Tendenzen zeigen, die sich grob mit der Gegenüberstellung von *Akademisierung versus Professionalisierung* kennzeichnen lassen (vgl. Campanini, 2020: 400).

2 Profilierung von Qualifikationszielen – Professionalisierung oder Akademisierung?

In ihrer Begriffsanalyse haben Klieme & Hartig (2008: 24) festgestellt, dass sich »Kompetenzen (...) nur auf der Basis einer Palette von Einzelbeobachtungen bei unterschiedlichen Aufgaben bzw. in variierenden Situationen abschätzen« lassen. Dabei wurde deutlich, dass der Kompetenzbegriff hinsichtlich seiner bildungspoli-

tischen Bedeutung kritisch zu hinterfragen ist (vgl. Löwisch, 2000).

Entsprechend stellt einer der Autoren einer Neufassung der Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) fest: »Die größte Herausforderung für alle Beteiligten liegt in der Formulierung von Lernergebnissen als valider und anerkannter Beschreibung von Qualifikationsprofilen.« (Bartosch, 2013: 264) Zugleich muss man aber festhalten, dass das jeweilige Spektrum an Selbstverständnissen und Tätigkeitsfeldern der Sozialen Arbeit in den europäischen Staaten sehr breitgefächert ist oder, wie es Campanini (2020: 403) formuliert, »... under the same terminology we can have different approaches«. Auch wenn an dieser Stelle auf die detaillierten Analysen von Lorenz (2006) zur Entwicklung von Studiengängen in verschiedenen europäischen Ländern nur verwiesen werden kann, so muss zumindest mit Treptow (2012: 1148) der Hinweis ernst genommen werden, dass es auch in der vorliegenden Analyse notwendig ist, »sich eines Bezugsrahmens aus nationalstaatlichen Perspektiven auf andere Nationen zu vergewissern« und zugleich »auch ein(en) Wechsel der Perspektiven (anzustreben), der deren relative Geltung sichtbar macht«.

3 Ziel der Studie – Empirische Fragestellungen

Innerhalb des angedeuteten Rahmens ist das mit dieser Studie angestrebte Ziel insofern eingegrenzt, als sie ausgewählte Qualifikationsprofile von Studiengängen Sozialer Arbeit in drei europäischen Ländern sowie die »Global Standards for Social Work Education and Training« der International Federation of Social Work (IFSW,

np-Sonderheft 11

Das Normativitätsproblem der Sozialen Arbeit

Zur Begründung des eigenen und gesellschaftlichen Handelns

Hrsg. von Hans-Uwe Otto und Holger Ziegler

Es besteht in der internationalen Forschung kein Zweifel daran, dass in institutionalisierten Bildungs- und Wohlfahrtsarrangements normative Vorstellungen eingebettet sind, ohne die diese nicht zu verstehen wären. Auch die Soziale Arbeit ist normativ begründete Praktik. Sowohl ihre Gegenstände (z.B. soziale Deprivierung und Ungleichheitsdynamiken, Erziehungs- oder Entwicklungsschwierigkeiten, die Ermöglichung von Bildungsprozessen oder die Bearbeitung sozialer Lebensführungsprobleme) als auch die Ziele der Sozialen Arbeit, seien es die Erhöhung von Chancengleichheit, die Sicherstellung des Humankapitals oder die Ermöglichung ›sozialer Subjektivität‹, sind von gesellschaftspolitischen Bewertungen durchdrungen und können ohne expliziten oder impliziten Bezug auf normative »Soll-Zustände« nicht auskommen.

Fraglich ist daher weniger, ob Soziale Arbeit auf normativ-politische Maßstäbe aufbaut, sondern, um welche Maßstäbe es sich handelt. Ferner stellt sich die Frage, inwiefern sich Soziale Arbeit lediglich auf die gesellschaftlich historisch je vorherrschenden Maßstäbe bezieht oder ob sie als Profession und Disziplin willens in der Lage ist, diese Vorgaben reflexiv zu prüfen und ggf. eigene Zielgrößen zu begründen.

Der Band enthält Beiträge von:

Karin Böllert, Stefanie Duttweiler, Martin A. Graf, Christoph Henning, Matthias Hüttemann, Fabian Kessl, Ueli Mäder, Eva Nadei, Michael Nollert, Hans-Uwe Otto, Peter Pantucek, Marion Pomey, Albert Scherr, Hector Schmassmann, Stefan Schnurr, Tobias Studer, Hans Thiersch, Norbert Wohlfahrt, Holger Ziegler

130 Seiten, für AbonentInnen der np und SLR: 18,00 Euro,
für NichtabonentInnen: 22,00 Euro zzgl. Versand

Stellungnahme

How dare you?¹

Die Verantwortung der Kinder- und Jugendhilfe für die Umsetzung ökologischer Kinderrechte

Diskussionspapier der Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe –AGJ²

1 Abstract

Die Klimakrise ist eines der derzeit dominierenden Themen und treibt viele Menschen auf die Straße. Sie fordern Politik und Gesellschaft auf, sich für den Erhalt der Erde und ihrer Ökosysteme einzusetzen und dafür notwendige Maßnahmen zu ergreifen. Die Auswirkungen der Klimakrise betreffen alle Menschen, ganz besonders Menschen im globalen Süden sowie Kinder und Jugendliche überall auf der Welt. Die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe – AGJ macht mit diesem Papier auf die Relevanz von ökologischen Kinderrechten aufmerksam und fordert deren konsequente Umsetzung. Sie geht auf die UN-Kinderrechtskonvention ein und stellt fest, dass für die Realisierung fast aller Kinderrechte intakte Umweltbedingungen die Grundlage sind. Darüber hinaus wird der Zusammenhang zu den Sustainable Development Goals und dem daraus folgenden Ziel der Bildung für nachhaltige Entwicklung erläutert und auf die Prozesse in der Kinder- und Jugendhilfe übertragen. Die AGJ leitet hieraus folgende Empfehlungen ab: Kinder und Jugendliche brauchen Orte, um »ihre« Themen zu bearbeiten; die Kinder- und Jugendhilfe muss hier unterstützen und diese verteidigen. Dazu gehört auch die

¹ In ihrer Rede beim UN-Klimagipfel am 23. September 2019 fand Klimaaktivistin Greta Thunberg deutliche Worte zur Klimakrise: »You have stolen my dreams and my childhood with your empty words. And yet I'm one of the lucky ones. People are suffering. People are dying. Entire ecosystems are collapsing. We are in the beginning of a mass extinction. And all you can talk about is money and fairy tales of eternal economic growth. How dare you?«.

² Ansprechperson für dieses Diskussionspapier in der AGJ ist die zuständige Referentin des Arbeitsfeldes IV »Kindheit, Kinderrechte, Familienpolitik«: Eva-Lotta Bueren (eva-lotta.bueren@agj.de).

Das Recht junger Menschen auf Schutz vor Gewalt – Auftrag und Verantwortung aller Institutionen in Kindheit und Jugend

Stellungnahme des Bundesjugendkuratoriums

1 Verantwortung und Schutzauftrag des gesamten Institutionellen Gefüges von Kindheit und Jugend

Am 07. Mai 2021 hat der Bundesrat dem Gesetz zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendstärkungsgesetz/ KJSG) zugestimmt. Durch das KJSG wird die Kinder- und Jugendhilfe umfassend reformiert und modernisiert. Es setzt einen Meilenstein, der den Weg zu einem besseren und inklusiveren Kinder- und Jugendschutz ebnet und die hohe Bedeutung der Zusammenarbeit des gesamten institutionellen Gefüges des Aufwachsens erneut unterstreicht.

Über Jahrzehnte wurde die Thematik des Gewaltschutzes in unserer Gesellschaft insbesondere durch freie Beratungsstellen für junge Menschen, Betroffenen-Selbstvertretungen, Initiativen für Kinderrechte und Frauenhäuser – häufig sehr prekär finanziert und ohne Lobby in Politik und Wissenschaft – auf die politische und fachliche Agenda gesetzt. Sie haben in der Perspektive einer zivilgesellschaftlich engagierten Praxis und Bürger*innenwissenschaft die fachlichen Grundlagen geschaffen, an die in den vergangenen circa 15 Jahren vielfach in der Öffentlichkeit, der Politik und in der Wissenschaft angeknüpft wurde und weiterhin wird. Bis heute sind sie für viele (junge) Betroffene mitunter die einzigen Anlaufstellen. Diese zivilgesellschaftlichen Leistungen werden weiterhin zu wenig anerkannt. Entsprechend sind sie systematisch zu fördern und abzusichern.

Im November 2019 wurde durch das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) der Nationale Rat gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen ins Leben gerufen, dessen erste Ergebnisse zur Verbesserung von Prävention, Intervention, Hilfe und Forschung im Juli 2021 veröffentlicht wurden (Nationaler Rat gegen sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen 2021). Mit der EU-Kindergarantie wurde weiterhin europaweit eine politische Initiative zur Bekämpfung von Gewalt und zum Schutz von Kindern und Jugendlichen in diesem Jahr ergriffen (Europäische Kommission 2021). Trotz dieser positiv zu bewertenden Entwicklungen und der zunehmenden Sensibilisierung für die Thematik kann von einer umfassenden Verwirklichung der (Gewalt-)Schutzrechte junger Menschen im gesamten institutionellen Gefüge des Aufwachsens jedoch noch nicht gesprochen werden.

Das BJK sieht die grundlegende Notwendigkeit einer stärkeren gesellschaftlichen und politischen Anerkennung der Rechte von Kindern und Jugendlichen sowie von Betroffenen und gezielter rechtlicher Regulierungen, damit die vorhandenen Gesetze, beispielsweise zum Schutz und zur Beteiligung von jungen Menschen, umgesetzt werden. Dies muss im gesamten institutionellen Gefüge von Kindheit und Jugend – auch über die Kinder- und Jugendhilfe hinaus – verwirklicht werden.

Alle Institutionen – von den Kindertageseinrichtungen einschließlich der Kindertagespflege über die Schulen bis hin zu allen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie den Verantwortungsträgern für die Infrastrukturen (Jugendämter, Schulen etc.) – müssen ihrem Auftrag,

np-Sonderheft 16

Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit

Zur Gewährleistung demokratischer Teilhabe an Forschungsprozessen

Florian Eßer/Clarissa Schär/Stefan Schnurr

Die Soziale Arbeit in den Englisch und Spanisch sprechenden Ländern praktiziert partizipative Forschung in großer Selbstverständlichkeit. Für die Soziale Arbeit in den Deutsch sprechenden Ländern spielt partizipative Forschung zurzeit jedoch kaum eine Rolle. Partizipation ist in der akademischen Sozialen Arbeit zwar durchaus ein Thema – aber als Postulat für die Handlungspraxis, nicht für die Forschungspraxis.

Sozialpädagogik und Soziale Arbeit stehen vor der Herausforderung, Positionierungen und Beteiligungsstrukturen in ihrer eignen Forschungspraxis kritisch zu reflektieren. Sie stehen vor der Herausforderung, sich der Anliegen und der persönlichen und zivilgesellschaftlichen Rechte jener Personen, die durch eigene Betroffenheiten und ihre gelebte Erfahrung mit dem Gegenstand der Forschung verbunden sind, stärker zu vergewissern und diesen Personen neue Beteiligungsmöglichkeiten zu eröffnen – auch in der Forschung.

Das Sonderheft 16 der neuen praxis möchte die deutschsprachige Sozialpädagogik und Soziale Arbeit dazu einladen, sich mehr als bisher mit den Möglichkeiten auseinanderzusetzen, die partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit bietet. Dabei geht es nicht darum, partizipative Forschung als neuen »one-best-way« auszurufen. Stattdessen will dieses Heft zur Auseinandersetzung mit einem Forschungsstil anregen, der in besonderer Weise dazu geeignet ist, die Rechte und Positionen nichtakademisch Forschender im Forschungsprozess zu stärken und transparent auszuhandeln.

Partizipative Forschung in der Sozialen Arbeit wird in epistemologischer, methodologischer, methodischer, forschungspraktischer und forschungsethischer Perspektive diskutiert und kritisch weiterentwickelt. Zwanzig Autor*innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz reflektieren – mit Bezug auf konkrete Forschungsprojekte aus unterschiedlichen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit – Forschungskonzeptionen, Gütekriterien, Beteiligungsformen, Widersprüche und den Umgang damit. Ein sich durchziehendes Thema ist die Machtstrukturiertheit von Forschung – sowohl auf der Ebene des Wissenschaftssystems als auch auf der Ebene des einzelnen Forschungsprojekts.

Mit Beiträgen von:

Kathrin Aghamiri, Heiko Berner, Florian Eßer, Daphne Hahn, Rahel Heeg, Marilena von Köppen, Susanne Kümpers, Katharina Mangold, Rita Mouses, Angela Rein, Christian Reutlinger, Elisabeth Richter, Doris Rosenlechner-Urbaneck, Clarissa Schär, Dorothee Schaffner, Kristina Schmidt, Stefan Schnurr, Wolfgang Schröer, Miriam Sitter, Olivier Steiner, Michael Wrentschur

158 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 18,00 EUR

Für Nichtabonnent*innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:

www.neue-praxis-shop.de

ISBN 978-3-9819474-2-7

np-Sonderheft 15

Rassismus in der Sozialen Arbeit und Rassismuskritik als Querschnittsaufgabe

Perspektiven für Wissenschaft und Praxis

Christine Hunner-Kreisel/Jana Wetzel

Rassismus, Diskriminierungs- und Othering-Prozesse sind keine neuen Phänomene in unserer Gesellschaft. Insbesondere im Zusammenhang mit dem europäischen Grenzregime und den Flucht- und Migrationsbewegungen des Jahres 2015 und 2016 lässt sich jedoch eine zunehmende und radikalisierende, gleichzeitig auch scheinbar selbstverständliche Orientierung an vermeintlich religiös und kulturell markierten Differenzierungen feststellen. Die zunehmende Akzeptanz von rechten und rassistischen Äußerungen und Praktiken auch jenseits organisierter, alter und neuer Strukturen der Rechten, kann in einen Zusammenhang mit dem Zugewinn an Wähler*stimmen der AfD bei den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg im März 2016 sowie inzwischen über ihren Einzug als drittstärkste Partei in den deutschen Bundestag im Jahr 2017 gestellt werden. Neben Formen von direktem Rassismus, wie bspw. in Form von körperlichen Angriffen, eindeutigen Bezügen mit rassistischer Sprache oder Symbolik, existieren wesentlich subtilere Formen von Rassismus, die von einem Großteil der Weißen Mehrheitsangehörigen nicht erkannt oder benannt werden. Damit wird Rassismus aus der ›Mitte der Gesellschaft‹ ausgelagert und als Problem von individuellen Einstellungen sowie verkürzt als Vorurteile und Stereotypisierungen wahrgenommen, gedeutet und bearbeitet. Stattdessen muss Rassismus als Machtproduktion auf der Grundlage von rassistischen Herrschaftsstrukturen unserer Gesellschaftsordnung (an-)erkannt und thematisiert werden, um als Konsequenz die Betroffenheit aller in den Fokus der Analysen zu rücken. Rassismus zeigt sich auch als wahrnehmungs- und handlungsleitend in Wissenschaft und Praxis der Sozialen Arbeit. Umso wichtiger ist es in Kontexten von Pädagogik und Sozialer Arbeit Räume für dekonstruierende Perspektiven zu fordern und nicht in homogenisierenden und essentialisierenden Unterscheidungslogiken, wie in interkulturellen Konzepten weit verbreitet, zu verbleiben. Es muss darum gehen, kritisch auf die gesellschaftliche und soziale Hervorbringung von Positionierungen zu blicken.

Mit Beiträgen von:

Kemal Bozay, Markus End, Yasmina Gandouz-Touati, Nissar Gardi, Farid Hafez, Shadi Kooroshy, Tobias Linnemann, Paul Mecheril, Claus Melter, Inga Oberzaucher-Tölke, Büşra Okcu, Kim Annakathrin Ronacher, Saphira Shure, Asmaa Soliman, Wolfram Stender, Erol Yildiz, Safiye Yildiz.

156 Seiten, für Abonnent*innen der np und SLR: 18,00 EUR
Für Nichtabonnent*innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

np-Sonderheft 14

Die herausgeforderte Profession – Soziale Arbeit in multiprofessionellen Handlungskontexten

Hrsg. Nina Thieme/Mirja Silkenbeumer

Die rapide Transformation des deutschen Wohlfahrtsstaates hin zu einem Sozialinvestitionsstaat und damit verbundene neoliberale Politiken stellen eine grundlegende Herausforderung Sozialer Arbeit als Profession und mit Blick auf ihre Professionalität dar.

Hinzu kommt für Soziale Arbeit im Zuge gegenwärtiger Ausdifferenzierung und Diversifizierung (sozial-)pädagogischer Felder und einer damit einhergehenden institutionellen Notwendigkeit multiprofessioneller Zusammenarbeit eine weitere, ebenso grundlegende Herausforderung: Gerade in der Zusammenarbeit mit anderen professionellen Berufsgruppen stellt ein statuspolitisch notwendiges und als Fundament einer eigenständigen professionellen Praxis geltendes – vor dem Hintergrund der durch gegenwärtige wohlfahrtsstaatliche Transformationsprozesse bedingten Herausforderung Sozialer Arbeit eher als prekär einzustufendes – Ausweisen eigener Zuständigkeit ein wesentliches Erfordernis dar, das jedoch gleichzeitig im Rahmen einer multiprofessionellen Zusammenarbeit auch irritiert wird.

Das Sonderheft diskutiert erstmalig diese Herausforderungen Sozialer Arbeit in Form theoretischer Vergewisserungen und empirischer Analysen, mit Blick auf verschiedene Handlungskontexte, und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Fundierung der eigenen Professionalität in der Auseinandersetzung mit den Herausforderungen multiprofessioneller Kooperation.

Mit Beiträgen von:

Roland Becker-Lenz, Oliver Böhm-Kasper, Birgit Bütow, Peter Cloos, Christine Demmer, Tobias Franzheld, Johanna Ginter, Lisa Maria Groß, Benedikt Hopmann, Oliver Käch, Marlene Kowalski, Katharina Kunze, Svenja Marks, Susanne Maurer, Silke Müller-Hermann, Lukas Neuhaus, Alexandra Retkowski, Julian Sehmer, Mirja Silkenbeumer, Nina Thieme, Werner Thole, Norbert Wohlfahrt, Maren Zeller, Holger Ziegler

126 Seiten, für Abonnent_innen der np und SLR: 18,00 EUR,
für nicht Abonnent_innen: 22,00 EUR zzgl. Versandkosten

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag:
www.neue-praxis-shop.de

ISBN 978-3-9810815-9-6

mehr auf www.neue-praxis-shop.de

np – Sonder-Edition

Wissen im Schubert

»Wie geht's weiter mit Sozialer Arbeit?«

In 7 thematisch strukturierten Heften im lesefreundlichen und praktischen DIN A 6 Format wird von ausgewählten Autor*innen zu Kernthemen der Sozialen Arbeit kompetent, prägnant und kritisch Stellung genommen:

- Gesellschaftliche und sozialpolitische Perspektiven
- Professionalisierung und Ausbildung
- Forschung
- Dienstleistungsorientierung
- Profession, Managerialisierung und Wirkungsorientierung
- Bildung
- Capabilities Approach und Social Justice

Die Hefte (insgesamt 714 S.) werden in einer limitierten Auflage in einem ansprechenden Schubert zum Vorzugspreis von 24,90 € geliefert und sind zu beziehen über die Buchhandlung oder direkt über den Verlag »neue praxis«.

Mit Beiträgen von:

Mimi Abramovitz, Stefanie Albus, Sabine Andresen, Wassilios Baros, Karin Bock, Karin Böllert, Petra Bollweg, Jean-Michel Bonvin, Margrit Brückner, Micha Brumlik, Zoe Clark, Thomas Coelen, Stephan Dahmen, Gaby Flößer, Sarah-Christina Glücks, Catrin Heite, Reinhard Hörster, Roberta Rehner Iversen, Niels-Rosendal Jensen, Maria-Eleonora Karsten, Fabian Kessl, Christian Christrup Kjeldsen, Nina Kläsener, Alexandra Klein, Birte Klingler, Nadia Kutscher, Sandra Landhäußer, Thomas Ley, Walter Lorenz, Roland Merten, Heinz Messmer, Heinz-Günter Micheel, Simon Mohr, Richard Münchmeier, Melanie Oechler, Gertrud Oelerich, Andreas Polutta, Antoanneta Potsi, Thomas Rauschenbach, Martina Richter, Bettina Ritter, Andreas Schaarschuch, Albert Scheer, Mark Schrödter, Udo Seelmeyer, Heinz Sünker, Nina Thieme, Hans Thiersch, Werner Thole, Ulrike Voigtsberger, Arne Wohlfarth, Wei Zhang, Holger Ziegler

Herausgegeben von:

Bielefelder Arbeitsgruppe 8

In den nächsten Heften u. a.

- „Da ist immer ein Fragezeichen dahinter“ – Wie Eltern mit einer sogenannten geistigen Behinderung pädagogische Interventionen erleben
- Residuen in den Systematisierungen von Theorien Sozialer Arbeit
- Der Kooperationsbegriff im Kontext multiprofessioneller Hilfen für Familien mit psychisch erkrankten Elternteilen – eine kritische Würdigung